

vhw-Migrantenmilieu-Survey 2018
(Themenbeitrag)

Zusammenleben: Noch klappt's mit den Deutschen

Eine deutliche Mehrheit der Migranten empfindet das Zusammenleben mit Deutschen als positiv. Die Ansicht, dass es schlechter wird, nimmt allerdings zu, wie eine Erhebung des Sinus-Instituts, Heidelberg, feststellt. Laut dem Survey im Auftrag des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung – ist die Mehrheit der Migranten heute besser integriert als vor zehn Jahren.

„Das Spektrum von Lebensentwürfen, Welt- und Gesellschaftsbildern der Bürger mit Migrationshintergrund wird breiter.“ So fasst Bernd Hallenberg, Stellvertreter des vhw-Vorstands, den Migrantenmilieu-Survey 2017/18 zusammen. Im Auftrag des Verbands hat das Heidelberger Sinus-Institut in einer bundesweiten Repräsentativbefragung Einstellungen und Lebensweisen von Zugewanderten ermittelt. „Die Mehrheit der Bürger und Bürgerinnen, die ihre Wurzeln in anderen Ländern und Kulturen haben, ist heute weitestgehend integriert und sieht sich als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft“, so Hallenberg.

Ein Kernbefund des Surveys: Zwei Drittel der Befragten bewerten die Qualität des Zusammenlebens als „eher gut“ oder sogar „sehr gut“. Dieses Muster ist in allen Migranten-Milieus festzustellen – mit Ausnahme der Religiös-Verwurzelten. Schlechter als im Durchschnitt aller Befragten fällt das Urteil auch bei den sozial abgehängten Milieus der „Prekären“ und der „Konsum-Hedonisten“ aus. Religionszugehörigkeit und persönliche Religiosität beeinflussen diese Bewertung grundsätzlich kaum: Der Anteil der Katholiken, Protestanten und Muslime, die das Zusammenleben als eher positiv empfinden, ist fast identisch.

Ist das Zusammenleben in den letzten Jahren besser oder schlechter geworden? Bei dieser Frage laufen die Ansichten auseinander: Ein knappes Viertel der Befragten findet, das Zusammenleben habe sich verbessert, ein gutes Drittel hält das Gegenteil für zutreffend. „In der migrantischen Bevölkerung wirken ähnliche Fliehkräfte wie in der Gesamtgesellschaft“, erklärt Hallenberg. Unterschiedliche Lebenswelten ließen die Einstellungen auseinanderdriften.

Das zeigt sich auch beim Thema Religion: Einzelne Milieus, insbesondere die „Religiös Verwurzelten“ sind deutlich religiöser als vor einem Jahrzehnt. „Am modernen Ende des Milieuspektrums jedoch verläuft die Entwicklung entgegengesetzt. Die Religion verliert dort an Gewicht“, so Hallenberg. Insgesamt sagten 56 Prozent aller Migranten, die Religion habe nur eine geringe oder keine Bedeutung für sie. Den in Deutschland Geborenen ist Religion deutlich weniger wichtig als den neu Zugewanderten.

Zwei Herzen in der Brust

Einig sind sich Migranten und Einheimische beim Urteil über gesellschaftliche Zustände: Ob bei Politiker- und Parteien-Kritik, der Enttäuschung über staatliches Handeln und „soziale Kälte“, bei allgemeinen Unsicherheitsgefühlen oder Medienschelte – die Unterschiede sind gering. Ähnlich wie die Gesamtbevölkerung haben Migrantinnen und Migranten ein sehr positives Bild von Polizei und Justiz. Vereine und Initiativen, die Bundesregierung sowie kommunale Verwaltungen erhalten ebenfalls gute Noten. Etwas schlechter schneiden Medien und religiöse Gemeinschaften ab. Deutlich geringer ist das Vertrauen in politische Parteien und – über alle Herkunftsregionen hinweg – in die Regierungen der eigenen Ursprungsländer.

Einen weiteren Befund des Surveys stellt Bernd Hallenberg heraus: „Immer deutlicher zeichnet sich ein vor zehn Jahren eher seltenes Muster ab: die Verbindung von Integrations- und Aufstiegswillen mit dem Festhalten an Herkunft und Tradition. Solche hybriden Identitäten sind heute für einige Milieus selbstverständlich.“

3.639 Zeichen